

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

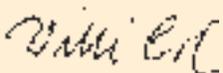
im August 2002 haben wir erlebt, woran manche Menschen in unserem Land schon zweifelten: dass wir einander helfen, wenn es darauf ankommt. Die Flutkatastrophe, die in erster Linie Sachsen traf, mobilisierte eine Lawine der Hilfsbereitschaft in der ganzen Republik. Vielen Opfern, die über Nacht vor den Ruinen ihrer Existenz standen, wurde unbürokratisch und schnell geholfen. Ein beruhigendes Gefühl – umso mehr, als uns durch dieses gewaltige Naturereignis eine fast vergessene Erfahrung vor Augen geführt wurde: dass Naturkatastrophen auch vor den Grenzen Deutschlands nicht halt machen.

Trotz der Tragik, trotz der Zerstörung, die eine solche Katastrophe mit sich bringt: Wir hatten Glück. Das Glück, in einem Land zu leben, in dem niemand ohne Hilfe bleiben muss – einem Land mit einem festen sozialen Netz und staatlicher Zuständigkeit für seine Bürgerinnen und Bürger.

Viele Menschen, vor allem in den Entwicklungsländern, haben dieses Glück nicht. Für sie können Katastrophen wie Flut oder Dürre den Verlust ihrer gesamten Existenz bedeuten – unwiederbringlich, ohne Hoffnung auf einen Neuanfang. Keine staatliche Struktur, die sie stützt, und kaum Aussicht auf „Nachbarschaftshilfe“ in einer Umgebung, in der die meisten ums tägliche Überleben kämpfen. Wie in diesen Monaten in zahlreichen Ländern Afrikas, in denen nahezu 30 Millionen Menschen vom Hungertod bedroht sind. Sie sind auf unsere Solidarität angewiesen. Denn sie haben nur uns.

In einer globalen Welt verschwimmen die Grenzen, werden Menschen aus entferntesten Ländern zu Nachbarn. So wie die Musikergemeinschaft in Mosambik, die Benefizkonzerte für die deutschen Flutopfer gab. Lassen Sie uns füreinander eintreten – in der Nähe und in der Ferne.

Mit herzlichen Grüßen, Ihr



Willi Erl
Vorsitzender

Chronik einer angekündigten Katastrophe

Vom langsamen Sterben in Afrika

Lehtohonolo ist zwölf, sein Name Verheißung: der Glückliche. Und tatsächlich – heute ist ein glücklicher Tag: Die Kuh Mamahoe, „Mutter der Hoffnung“, hat ein gesundes Kalb geboren, und ihr Besitzer hat Lehtohonolo, ihrem Hüter, für den Rest des Tages freigegeben. Mehr noch: Einen ganzen Teller Maisbrei hat er dem Jungen geschenkt. Ein Tag ohne Hunger.

Lehtohonolo vermisst seine Freunde. Die sind in der Schule, zu der Lehtohonolo nicht mehr gehen darf, seit im letzten Jahr sein Vater und kurz darauf die Mutter gestorben ist. Als Lehtohonolo klein war, hatte sein Vater in den Minen Südafrikas Arbeit gefunden. Eines Tages kam er zurück und starb. Das „Monster“, sagten die Leute, habe seine Eltern geholt, und meinten Aids. Seitdem hat Lehtohonolo auch nichts mehr von seinen beiden älteren Geschwistern gehört. Lehtohonolo kam zu seiner Tante. Die hat nun acht Kinder, denen sie Vater und Mutter ersetzt. Das Essen ist immer knapp.

Aids zerstört die Gesellschaft

Lehtohonolo ist eines von über 73.000 Kindern in Lesotho, die durch Aids zu Waisen wurden; viele von

ihnen haben weder Tante noch Großmutter – manch ein „Familienvorstand“ ist nicht älter als zehn Jahre. Die Felder liegen brach – eine ganze Generation des nur knapp über zwei Millionen Einwohner zählenden Landes hat ihre Arbeitskraft an Aids verloren.

Selbst dort, wo Menschen noch ihre Felder bestellen, herrscht Kargheit: Unerwartet starke Regenfälle, Frost und Stürme haben die durch Bodenerosion und jahrelange Monokultur ohnehin magere Maiseinnte in diesem Jahr weitgehend zerstört. Die Preise

für Maismehl, Hauptnahrungsmittel der ländlichen Bevölkerung, stiegen innerhalb weniger Monate um über 30 Prozent. Auch Saatgut ist für viele Menschen unerschwinglich geworden, seit ihre Einkommensquellen versiegt sind: Wichtigstes Exportgut Lesothos nämlich ist seit Jahrzehnten die Arbeitskraft. Mit der wirtschaftlichen Krise des Nachbarstaates Südafrika aber wurden Minen geschlossen, über 41.000 Minenarbeiter kehrten im vergangenen Jahr in die Dörfer Lesothos zurück – viele von ihnen aidskrank.



Foto: CARE/Christina Heilmann

Diese Aidsweisen hatten Glück:
Ihre Tante nahm sie auf.



► Hunger in weiten Teilen des südlichen Afrika

Lesotho ist eines von sieben Ländern im südlichen Afrika, die seit Monaten von einer schleichenden Hungerkatastrophe bedroht sind. Die Ursachen sind vielschichtig: Zu extremen Wetterbedingungen wie Dürre, massiven Regenfällen oder Frost addieren sich vor allem zwei Faktoren auf unheilvolle Weise: politisches Missmanagement bzw. Korruption oder, wie im Falle Simbabwes, radikale Landreformen, die die Bewirtschaftung der Felder zum Erliegen bringen – sowie eine Krankheit, die ganze Gesellschaften auflöst: Aids.

14,5 Millionen Menschen in Malawi, Simbabwe, Lesotho, Swaziland und Mosambik und weitere 800.000 im kriegszerstörten Angola sind vom Hungertod bedroht, mehr als eine Million Tonnen Getreide wird allein für deren unmittelbares Überleben benötigt. Nie zuvor hat das an widrige Bedingungen gewohnte südliche Afrika eine Katastrophe ähnlichen Ausmaßes erlebt, die zugleich so still, von den Augen der Weltöffentlichkeit weitgehend unbeachtet die Region überzieht. Es gab nicht den Tag, an dem sie begann – sie kam schleichend und wurde – allen Frühwarnungen von CARE und anderen Hilfsorganisationen zum Trotz – längst zur Lawine; extreme Naturbedingungen, Aids-Pandemie, politische Korruption und nicht zuletzt internationales Desinteresse am scheinbar unabänderlich sich wiederholenden Leiden des afrikanischen Kontinents gerieten zur tödlichen Symbiose.

Zukunft durch nachhaltige Entwicklung

CARE ist seit vielen Jahren im südlichen Afrika tätig. Diana Hedrich, CARE-Projekt Koordinatorin: „Natürlich müssen wir den Betroffenen akute Nahrungshilfe leisten, und das tun wir. Zugleich aber geht es uns darum, die Vorsorgekapazitäten der Menschen nachhaltig zu stärken, damit sie sich vor künftigen Katastrophen besser schützen können. Der Ansatz unserer Arbeit liegt daher in „disaster preparedness“ – Katastrophenvorbeugung.“ Die Ausgabe von Saatgut für dürreresistentes Getreide, Be-

wässerungssysteme, Spar- und Kleinkreditprogramme, Einkommensmöglichkeiten für durch Aids betroffene Haushalte, aber auch die Förderung von Gemeindefstrukturen zeigen nachhaltigen Erfolg – etwa in Mosambik, wo sich die Hungerkatastrophe, für die Betroffenen dennoch dramatisch, deutlich weniger auswirkt als in manch anderem Land. Ein Erfolg ohne drastische Bilder, ein Erfolg der kleinen Schritte, der ohne Wunder auskommen muss – und doch der einzige, der das Leben der Menschen langfristig verbessern kann. Auf ihn zu setzen bedeutet auf eine selbstbestimmte Zukunft Afrikas zu setzen.

In Lesotho wie in anderen betroffenen Ländern verknüpft CARE Projekte der nachhaltigen Entwicklung – von der Abschaffung der Monokultur über neue landwirtschaftliche Anbaumethoden und Bildungsarbeit bis hin zu Aidsaufklärung und Lebenshilfe für betroffene Familien – mit akuter Nothilfe wie der Verteilung von Nahrungsmitteln an von Alten oder Kindern geführte Haushalte. Lehtohonolo, der Hirtenjunge aus dem Dorf Ha Lejone ist eines dieser Kinder. Sein Traum vom Glücklichen? Satt werden, jeden Tag. Und: Dass er wieder zur Schule darf.

Jeder Weg trifft irgendwo
einen anderen.

Afrikanische Weisheit



Somalia: Wasser – Quelle der Hoffnung

Der lange Weg in eine friedliche Zukunft

Am Horn von Afrika sind 14 Millionen Menschen – nahezu ebenso viele wie im Süden des Kontinents – dramatischer Nahrungsknappheit ausgesetzt. Zu den Ursachen zählt auch hier neben extremen Wetterbedingungen politische Instabilität. Wie in Somalia: Bis in die 80er Jahre war die CARE-Projektregion Shabelle im Süden Somalias ein reiches, fruchtbares Land mit drei Ernten im Jahr. 1988 begann ein Krieg, der die gesamte Infrastruktur des Landes in Schutt und Asche legte.

Interview mit Hans Nagel, seit März 2002 CARE-Leiter des landwirtschaftlichen Wiederaufbauprojektes SHARP

CR: Herr Nagel, mit welchem Ziel sind Sie nach Somalia gekommen?

HN: „Traditionell“ hat es in unserer Projektregion ausschließlich akute Nahrungshilfe gegeben. Wir aber wollen die Menschen darin unterstützen, ihr Land nachhaltig wieder

aufzubauen. Der Zugang zu Wasser ist dabei ein zentrales Kriterium, das nicht nur über die Qualität künftiger Ernten, sondern zunehmend auch über Krieg und Frieden entscheidet. Eines unserer Hauptziele ist daher die Wiederherstellung des Bewässerungssystems auf einer Strecke von 400 Kilometern.

CR: Wie haben Sie Ihr Team zusammengestellt?

HN: Das war anfangs enorm schwierig, da mit dem Krieg die meisten qualifizierten Kräfte das Land verlassen haben und nur zögernd zurückkehren. Mittlerweile konnten wir sechs hervorragende lokale Mitarbeiter für unser Team gewinnen.

CR: Wie wählen Sie die Partnerdörfer aus?

HN: Zentrale Voraussetzung ist eine erkennbare Fähigkeit zum Frieden – über die weit verbreiteten Clangrenzen hinweg. Weitere Auswahlkriterien sind Eigeninitiative, die Bereitschaft, Frauengruppen zuzulassen oder bereits bestehende Wasserkomitees.



Seit 39 Jahren arbeitet das Ehepaar Nagel in Krisenregionen.

CR: Wie schätzen Sie die „Fähigkeit zum Frieden“ in einem Land wie Somalia ein?

HN: Die Kleinbauern sind von den Kämpfen unendlich erschöpft. Sie sind es leid, wollen Frieden. Hinzu kommt: Die Leute wissen, dass sie ihr Land nur dann entwickeln können und CARE sie nur dann darin unterstützt, wenn sie es schaffen, Frieden zu halten.

CR: Seit 39 Jahren sind Sie mit Ihrer Frau in den Krisengebieten der Welt tätig. Wie kann sie sich in die Projektarbeit einbringen?

HN: Während ich das Projekt abwickle, kümmert sie sich um die Frauen und Kinder. Sie erfährt auf diese Weise – gerade in islamischen Ländern – mehr über die Menschen und ihre Bedürfnisse, als es ein Mann je könnte. Dieses Wissen kann ich ins Projekt einbringen, und so sind wir ein optimales Team.



Immer mehr Menschen in den palästinensischen Gebieten benötigen akute Nahrungshilfe.

Hunger in West Bank/Gaza

Immer mehr Palästinenser leiden an Unterernährung und Blutarmut

Gut zwei Jahre nach Beginn der neuen Intifada leben 46 Prozent der Menschen in West Bank/ Gaza unterhalb der absoluten Armutsgrenze. 75 000 Arbeitsplätze in Israel wurden für Palästinenser über Nacht unerschaffbar, immer mehr Menschen müssen sich Geld leihen, um Nahrung zu kaufen. Und auch die ist knapp geworden: Anhaltende Blockaden leerten die Regale.

können, ist mehr als die Hälfte aller hier lebenden Familien inzwischen gezwungen, Geld zu leihen. Der plötzliche Wegfall der Arbeitsplätze in Israel hat etliche Menschen wirtschaftlich ruiniert.

Aber auch die Händler klagen: Immer schwieriger wird es für sie, die Lebensmittelregale zu füllen. Eiweißreiche Nahrung wie Fisch, Geflügel und Milchprodukte ist kostbare Rarität. Verantwortlich für den Nahrungsnotstand machen die Kaufleute die unheilvolle Kombination aus Blockaden, Checkpoints, Ausgangssperren und militärischen Auseinandersetzungen.

CARE gab gemeinsam mit der amerikanischen Agentur für Internationale Entwicklung (USAID) eine Studie in Auftrag, die den Ernährungszustand der Menschen in West Bank und Gaza untersuchen sollte. Das Ergebnis ist alarmierend.

„Jedes zweite Kind hat ein Kalorien- und Vitamindefizit, jedes fünfte ist chronisch

unterernährt, jedes achte akut. Zusätzlicher Eisen- und Zinkmangel hat bei einem Großteil der Bevölkerung zu Blutarmut und erhöhter Infektanfälligkeit geführt. Frauen im gebärfähigen Alter nehmen heute 20 Prozent weniger Eiweiß zu sich als noch im Jahr 2000“, schildert Earl Wall, Leiter des CARE Büros in West Bank / Gaza die dramatische Situation. Um Nahrung kaufen zu

CARE ist seit 1948 mit Projekten der langfristigen Ernährungssicherung und Gesundheitsversorgung im Westjordanland tätig. Nothilfekordinatorin Edith Wallmeier: „Mit der Zuspitzung der Situation sind wir gezwungen, uns immer mehr auf Nothilfemaßnahmen zu konzentrieren – von medizinischer Grundversorgung über Trinkwasser bis hin zu lebensnotwendigen Gütern.“

Kambodscha: Aufbruch in eine bessere Zukunft

Nahrungssicherheit durch nachhaltige Landwirtschaft



Foto: CARE

Chhon Vun kann wieder auf reiche Ernte hoffen.

Kambodscha zählt zu den am wenigsten entwickelten Staaten der Welt. Dreißig Jahre Krieg und wiederkehrende Naturkatastrophen haben zu massiver Armut und Nahrungsknappheit geführt. CARE hilft, die Ernährung und Existenz von 15.000 Kleinbauern und ihren Familien in den besonders betroffenen Regionen Prey Veng und Sway Rieng im Süden Kambodschas dauerhaft zu sichern.

Zum Projekt gehören Brunnenbau, Verteilung von Saatgut und die Einrichtung von Nutzgärten. Aber auch Schulungen – von nachhaltigen Anbaumethoden bis hin zu Vermarktungsstrategien – und die Gründung von Bauernverbänden sind wichtige Bestandteile.

Chhon Vun ist 50 Jahre alt und Mutter von sechs Kindern. Das Leben in Prey Roka Village, ihrem Heimatdorf in der Provinz Prey Veng war nie einfach. Als sie gerade ihr sechstes Kind geboren hatte, wurde ihr Mann sehr krank. Um die Medikamente zahlen zu können, verkaufte Chhon erst die Schweine, dann die Kühe, schließlich die Reisfelder. Danach blieb nur noch der Geldverleiher. Ihr Mann starb dennoch. Chhons Söhne und die älteste Tochter haben längst ihr Dorf verlassen – auf der Suche nach Arbeit. Zurückgekommen sind sie nie. Nur die beiden jüngsten Töchter leben noch bei ihrer Mutter.

Eines Tages, als die Ernte wieder einmal besonders mager war, schloss sich das Dorf gemeinsam mit neun anderen einem landwirtschaftlichen CARE-Projekt an. Es sollte den Bewohnern helfen, sich eine stabile Lebensgrundlage aufzubauen, weniger abhängig zu sein von den Widrigkeiten der Natur.

Chhon Vun war sofort dabei. Sie ließ sich zu neuen Anbautechniken, Bewässerung und vielen anderen Themen der Feldarbeit schulen und bekam Samen und Setzlinge. Bald konnte sie zum ersten Mal so viel ernten, dass es sogar für den Verkauf auf dem Markt reichte.

Inzwischen hat Chhon einen kleinen Stand vor ihrem Haus. Hier bietet sie Trockenfisch, Zucker, Tabak und Kuchen an. Ihr Land hat sie bereits auf die nächste Regenzeit vorbereitet – und hofft auf reiche Ernte.

„Es gibt vierzig Arten von Wahnsinn, aber nur eine Art von gesundem Menschenverstand“

Afrikanisches Sprichwort

Schüler erleben Afrika hautnah

Erstes großes bildungspolitisches CARE-Projekt

„Afrika hautnah“ erlebten die Schüler des Dientzenhofer Gymnasiums in Bamberg: Ihre Schule veranstaltete einen Aktionstag zum Thema Entwicklungspolitik mit Afrika als Schwerpunkt.

„Die Schule fragte uns, ob wir ihnen helfen könnten“, erklärt Dr. Uta Horn, CARE-Referentin für entwicklungspolitische Bildung.

Im Zentrum der Veranstaltung stand Mano Aghali. Der Tuareg und Leiter der CARE-Partnerorganisation im Niger referierte über die Probleme seines Landes und entwicklungspolitische Lösungen. Das Leben der Tuareg war aber nicht das einzige Thema des Tages: So ging es auch um fairen Handel, Wasser, nachhaltigen Ressourcenschutz und Aids, um nur einige zu nennen.

Schüler und Lehrer waren sich einig: Der Aktionstag war ein voller Erfolg.



Foto: Privat

Mano Aghali, selbst Tuareg, berichtete über das Leben im Niger.



Foto: CARE/John Watson

CARE konzentriert sich im Irak vor allem auf die nachhaltige Unterstützung von Kindern.

Brennpunkt Irak

CARE ist größte Nichtregierungsorganisation im Land

Als einzige internationale Hilfsorganisation ist CARE seit Ende des ersten Golfkrieges 1991 kontinuierlich im Irak präsent. Die Hilfsprojekte konzentrierten sich in diesen elf Jahren vor allem auf Trinkwasser, Sanitärsysteme, Bildung und Gesundheit – mit besonderem Augenmerk auf Kinder.

CARE hat sich seit September 2002 auf humanitäre Aufgaben in Folge einer möglichen militärischen Intervention gegen den Irak vorbereitet. Aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Website:

www.care.de

careaktuell: Gemeinsam etwas bewegen...

Einladung an alle CARE-Unterstützer:

Die Lindenstraße kocht für CARE



Am Samstag, den 17. Mai 2003 ist es soweit: Schauspieler der beliebten Serie „Lindenstraße“ kochen zugunsten eines CARE-Hilfsprojektes. Im Kölner Schokoladenmuseum lädt CARE zu einer kulinarischen Reise durch den Niger ein.

Die Prominenten werden ihre Gäste mit mehreren Gängen afrikanischer Spezialitäten verwöhnen. Die Hilfsorganisation nutzt diesen Abend, um über ihre Wasserprojekte für die Tuareg-Nomaden im Niger zu berichten.

Informationen über den Bau von Brunnen in dem afrikanischen Land erhalten die Gäste aus erster Hand: Mano Aghali, selbst Tuareg und Projektmanager vor Ort, wird anwesend sein und für Fragen über die Arbeit in seiner Heimat zur Verfügung stehen.

Für die Kosten der Veranstaltung kommen ausschließlich Sponsoren auf. Hauptsponsor ist die Firma Gaggenau, in deren Schauküche die afrikanischen Spezialitäten zubereitet werden.

Übrigens: Dr. Hans Imhoff, Chef des Stollwerck-Konzerns und Gründer des Schokoladenmuseums, stellt 1948 seine erste Praline aus dem Inhalt eines CARE Paketes her.

Achtung: Eintrittskarten für diesen Abend können Sie ab sofort bei CARE Deutschland reservieren – telefonisch, postalisch, per Fax oder per E-mail. Die Karten werden Anfang April verschickt, insgesamt stehen 300 Stück zum Preis von 70 bis 100 Euro zur Verfügung. Essen, Getränke und musikalisches Rahmenprogramm sind im Preis enthalten. Der Veranstaltungserlös geht zugunsten des Hilfsprojektes im Niger.



Kochen ist bei den Schauspielern der Lindenstraße ein beliebtes Hobby.



Nicht zu übersehen: der CARE-Heißluftballon am Bonner Kunstmuseum.

Erste Bonner MedienKulturNacht: CARE war dabei!

Deutsche Medien und Vertreter der Kulturszene feierten die erste Bonner MedienKulturNacht, und CARE Deutschland war mittendrin. Mit einem Infostand und einem Heißluftballon platzierte sich CARE zwischen 3000 Gästen aus Medien und Kultur. Unter den Veranstaltern: der Fernsehsender Phoenix, der WDR, der Bonner Generalanzeiger sowie die Bonner Kunst- und Ausstellungshalle. CARE nutzte die Premiere auf dem Bonner Museumsplatz für das Gespräch mit den Gästen. Dank der Projektion von Bildern aus Afghanistan auf die Museumswand war der CARE-Infostand nicht zu übersehen. Während auf der Bühne der Philharmonische Chor Bonns Carl Orffs Carmina Burana spielte oder die WDR Big Band jazzte, verkauften CARE-Mitarbeiter unermüdlich Lose für die große Tombola. Ein Teil des Erlöses ging an CARE Deutschland. Darüber hinaus verlor CARE zwei Freifahrten mit dem Heißluftballon, der – weit über das Dach des Kunstmuseums herausragend – ebenfalls Aufsehen erregte.

CARE freut sich schon auf die zweite MedienKulturNacht im kommenden Sommer, an der die Hilfsorganisation wieder beteiligt sein wird.

Aktion Deutschland Hilft

Hilfsorganisationen treten in Zukunft gemeinsam in Aktion



Unter der Bezeichnung „Aktion Deutschland Hilft“ (ADH) haben CARE und acht andere deutsche Hilfsorganisationen ein Aktionsbündnis gegründet. Bei humanitären Notsituationen im In- und Ausland sollen Hilfsaktionen eng aufeinander abgestimmt und gemeinsam zu Spenden aufgerufen werden. CARE-Geschäftsführerin Manuela Roßbach übernahm den zweiten Vorsitz bei ADH: „Durch den Zusammenschluss können wir Synergien optimal nutzen. Außerdem fallen die Verwaltungskosten geringer aus, wenn alle Spenden auf ein Konto fließen. Und für den Spender schließlich ist es einfacher, wenn es in einer bestimmten Notsituation nur ein Konto gibt.“

careaktuell: Gemeinsam etwas bewegen...

Kontakte

CARE Deutschland e.V.

Hauptgeschäftsstelle
Dreizehnmorgenweg 6, 53175 Bonn
Telefon: 02 28 / 975 63-0
Fax: 02 28 / 975 63-51
E-Mail: info@care.de
Homepage: www.care.de

Regionalbüro Berlin
Krausenstraße 69, 10117 Berlin
Telefon: 030 / 20 45 45-95
Fax: 030 / 20 45 45-97
E-Mail: care-berlin@t-online.de
Leiterin: Heide Siegert

Regionalbüro Westfalen
Marktplatz 8, 48431 Rheine
Telefon: 059 71 / 16 27 83
Fax: 059 71 / 40 50 13
E-Mail: care-rheine@t-online.de
Leiter: Norbert Kahle

Impressum

Herausgeber:
CARE Deutschland e.V.
Text und Redaktion: Dr. Angela Franz
Mitarbeit:
Markus Grunwald
Satz und Layout:
MediaCompany Berlin
Druck: Druckerei Plump OHG,
Rheinbreitbach
Auflage: 43.500
Gedruckt auf
100% Recyclingpapier



Spendenkonten:

Konto 44 040, Sparkasse Bonn
BLZ 380 500 00
oder
Konto 88 080, Berliner Volksbank
BLZ 100 900 00
oder
Konto 44 040, Sparkasse Rheine
BLZ 403 500 05

Online-Spenden:
www.care.de

Die Verwendung Ihrer
Spende wird geprüft:



Berlin: CARE beim Tag der Offenen Tür

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung veranstaltete einen Tag der Offenen Tür in Berlin. CARE präsentierte sich mit einem Informationsstand, der reges Interesse

fand – auch bei der Gastgeberin, Bundesministerin Heidemarie Wiecek-Zeul. (Mitte. Rechts davon: Heide Siegert, Leiterin des CARE Büros Berlin)

Reinhard Klimmt ist neues Kuratoriums-Mitglied bei CARE

Seit September 2002 hat CARE Deutschland ein neues Kuratoriumsmitglied: Reinhard Klimmt, ehemaliger Ministerpräsident des Saarlandes. Klimmt gehört dem SPD-Bundesvorstand an und sitzt seit zwölf Jahren der Medienkommission seiner Partei vor. Seit 1996 ist der 60-Jährige Vorsitzender der saarländischen SPD. 1999 und 2000 war er Verkehrsminister der rot-grünen Regierung unter Gerhard Schröder. Der Liebhaber von Büchern und antiquarischen Werken setzt auf Teamarbeit: „Ich bin Mannschaftsspieler. Wo ich aufgestellt bin, versuche ich, mein Bestes zu geben.“



Peter Gerling, Optiker aus Rheine, CARE-Mitarbeiterin Kornelia Barnekow, Ludger Teriete, Gesellschafter bei Dwersteg, und CARE-Mitarbeiter Norbert Kahle präsentieren die Geschenkideen.

Hochwertig schenken und gleichzeitig helfen

CARE Deutschland und die Destillerie Dwersteg haben einen Kooperationsvertrag geschlossen. Von nun an können Kunden bei der renommierten Destillerie Geschenkpakete kaufen und gleichzeitig Gutes tun. „Wir verpflichten uns, zehn Prozent des Kaufpreises als Spende in die Projekte von CARE zu geben“, erläutert Ludger Teriete, geschäftsführender Gesellschafter bei dem Traditionsunternehmen. Eine Geschenkidee könnte ein so genanntes „Sektfrühstück“ sein. „Das ist ein Präsentkorb mit Sekt, aromatischem Kaffee aus Mexiko oder Biotee, Wildblütenhonig und köstlichen Pralinen“, so Teriete. „Mit dieser Idee wollen wir neue Wege gehen“, erklärt Yvonne Ayoub von CARE Deutschland. Das Unternehmen Dwersteg sei dafür der ideale Partner, „weil es schon seit vielen Jahren seine Produkte mit fair gehandelten Rohstoffen herstellt.“
Bestellungen sind direkt bei der Firma möglich – unter der Nummer 02552 4416.

Ein Vermächtnis für CARE: „Unser Beitrag soll einmal Menschen in Not helfen“

Vor kurzem teilte uns das Ehepaar Möhrlin aus Heddesheim mit, dass es CARE mit einem Vermächtnis bedacht habe. Horst Möhrlin schrieb uns, was ihn zu dem außergewöhnlichen Engagement bewogen hat, neben der eigenen Familie auch Not leidende Menschen im Testament zu berücksichtigen:

„Nach Kriegsende stand meine Mutter mit uns Kindern ganz allein da, das Essen war knapp. So waren dann die CARE-Pakete etwas Wunderbares. Noch heute denke ich mit großer Freude daran. Diese Spenden der amerikanischen Bevölkerung waren etwas Einmaliges, denn im Krieg haben sehr viele ihrer Väter und Brüder in Europa den Tod gefunden. So soll auch unser Beitrag irgendwann einmal in Not geratenen Menschen helfen – ganz gleich wo.“

Nähere Informationen über Erbschaften, Vermächtnisse, Schenkungen an CARE finden Sie im Internet www.care.de unter „Stiftung“ oder in unserem kostenlosen Ratgeber „Wer Gutes tut, wird nicht vergessen“, zu bestellen direkt bei **CARE Deutschland, Dreizehnmorgenweg 6, 53175 Bonn.**